Die „Volkswacht" erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, durch die Post und durch Colporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2,50, pro Woche 20 Pf. Postzeitungsliste Nr. 7000.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Insertionsgebühr beträgt für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451. **Organ für die werkthätige Bevölkerung.** Telephon Nr. 451.

Mit der illustrirten Beilage „Die neue Welt".

Nr. 276. Montag, den 26. November 1900. 11. Jahrgang.

Eine Exekution im Reichstage.

Die Besprechung unserer Interpellation, die den Reichskanzler fragt, welche Maßregeln er gegen den Grafen Posadowsky und seinen Schuldgenossen, den Direktor von Woedtke, wegen der 12,000 Mark-Affäre ergreifen werde, füllte Sonnabend die Sitzung. Mit vornehmer Sachlichkeit begründete Auer die Vorlage und wirkte dadurch nur um so vernichtender. Dem Eindruck seiner Rede schien sich selbst der Reichskanzler nicht ganz entziehen zu können. Wenigstens war ein ähnliches Urtheil aus seinen Worten herauszulesen. Auers Rede wurde eine große Abrechnung mit der Regierungspolitik des letzten Jahre, die in sklavischer Abhängigkeit von dem Zentralverband der Industriellen sich befand und dadurch zur verhüllten Klassenpolitik wurde. Jedes Wort, das Auer sprach, war fein abgewogen, so fein abgewogen, daß es unwiderlegbar wurde.

Daß sich nachher Herr v. Kardorff im Namen seines anwesenden Freundes, des Königs von Saarabien, doch daran die Zähne auszubrechen versuchte, ist ja selbstverständlich. Es glückte ihm aber nicht, ein Stück herauszubeißen. Nicht die beiden Schuldigen bekämpfte Auer als Personen, sondern mit Recht das System. Aber bleiben können die beiden natürlich an so verantwortlicher Stelle nicht, „darum hinaus mit ihnen!" so schloß unser Redner sehr wirkungsvoll unter lebhaftem Beifall der gesammten Linken.

Aus der Erwiderung des Reichskanzlers klang hervor, wie unangenehm ihm diese Erbschaft ist. Unter seiner Verantwortung hätte sich dieser Mißgriff nicht ereignen können, meinte er. Und strenge Anweisung sei an das betreffende Ministerium ergangen, sich nie wieder in solche Geschäfte einzulassen. Das ließ sich ja so ziemlich hören, aber der Pferdefuß kam nach. An eine Bestrafung der Schuldigen denkt der Reichskanzler nicht: sie bleiben im Amt. Und weshalb? Herr Bülow that so, als stecke hinter der ganzen Affäre eine verwerfliche Intrigue, die es auf den Sturz des verdienten Posadowsky abgesehen habe. Und der solle kein Gefallen geben. Mit Recht machte Genosse Dr. Schoenlank geltend, daß es gar nicht darauf ankomme, wie das Delikt entdeckt sei. Wenn es entdeckt sei, dann müsse es auch bestraft werden.

In der Besprechung, die sich an die Erklärung des Reichskanzlers anschloß, nahm zuerst der Nationalliberale Büsing das Wort, um recht zahm und matt „das Verhalten des Herrn Woedtke in ernstester Weise zu mißbilligen." Mit der Erklärung des Reichskanzlers war er durchaus zufrieden. Der Abgeordnete Munckel dagegen war nicht so „rührend bescheiden", „voll und ganz" zufrieden zu sein. Er schlug in einer sarkastischen Art vor, die 12,000 Mark dem Agitator des Zentralverbandes, Herrn Bueck wieder zurückzugeben. Er erklärte sich im Uebrigen mit den Ausführungen Auers, die die Regierung verdient habe, vollständig einverstanden. Zur Zuchthausvorlage weinte Herr v. Levetzow noch nachträglich eine Thräne nach und meinte, der Zentralverband der Industriellen sei gar nicht so schlimm, manche seiner Mitglieder behandelten ihre Arbeiter gut. Dieses Wort „manche" spricht Bände. Herr v. Levetzow vertheidigt also einen Verein, von dem Mehrheit er überzeugt ist, daß sie ihre Arbeiter schlecht behandelt, und giebt nicht zu, daß die Arbeitgeber die Feinde der Arbeiter sind. Auf der Höhe der Regierungsfähigkeit stand heut das Zentrum, das als Redner Herrn Lieber geschickt hatte. Wer nicht gerade ins Plenum hinuntersah, konnte glauben, der Reichskanzler spräche wieder. Noch niemals ist so klar hervorgetreten, wie eng liirt die Regierung mit dem Zentrum ist. Eine Art Arbeitstheilung herrscht scheinbar. Graf Bülow konnte doch nicht gut den Grafen Posadowsky tadeln und ihn loben, deshalb kam man überein, daß das Lob Posadowskys von dem Reichskanzler Nr. 2, von Herrn Lieber, gesungen werden sollte. Bei dieser Gelegenheit bekamen wir auch zu hören, was wir unbegreiflicher Weise noch nicht wußten, daß Graf Posa „arbeiterfreundlich" gesinnt ist. Wir können nicht umhin, Herrn Dr. Lieber unsern Dank für diese Belehrung auszusprechen. Armer Posadowsky, das Lob des Herrn Dr. Lieber war die einzige Zuckerpille, unter den vielen bitteren Pillen, die Du heute zu schlucken bekamst. Stumm mußtest Du da sitzen und stumm Alles hinunter würgen. Denn es scheint, daß Dein hoher Chef doch eine Strafe für Dich ausgedacht hat: Er hat Dich, den einstigen Sprecher der Regierung, zur Schweigsamkeit verdammt. Er hat Dich vom selbstständigen Oberbeamten zum subalternen Ressortvorsteher degradirt. Wie bitter mag Dir das Schweigen angekommen sein — weniger vielleicht als Dr. Pachnicke noch einmal von alten Sünden sprach — aber als Dr. Schoenlank noch einmal mit aller Schärfe darlegte, wie sehr die „unparteiische Hüterin" Regierung Sklavin einer Partei sei, wie der Zentralverband der Großindustriellen die eigentliche Stelle für Sozialpolitik gewesen sei und nicht das Amt in der Wilhelmstraße. Als nach den wirkungsvollen Ausführungen Schoenlanks der Präsident die Diskussion schloß, da Niemand mehr auf der Rednerliste stehe, rief Singer unter großer Heiterkeit des Hauses: „Und wo bleibt Posadowsky?" Und im Chorus schallte es aus den Reihen der Sozialdemokratie zurück: „Er schweigt". Graf Posadowsky aber packte seine Mappe zusammen und ging hinaus. Er sah aber lange nicht so stolz und selbstbewußt aus wie sonst. Wenn er auch bleibt, so ist er von heute ab doch ein todter Mann. — Die nächste Sitzung findet am Montag statt. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Oriola und die Seemannsordnung.

Politische Uebersicht.

Die gelbe Gefahr.

Oft schon haben wir auf die wirthschaftlichen Gefahren der Erschließung Chinas hingewiesen, auf die furchtbare Konkurrenz, die durch die Ausbeutung der chinesischen Kulis durch ausländische Unternehmer der deutschen Industrie und in erster Linie dem Proletariat der gegenwärtigen Industriestaaten erwachsen könnte. Auf diese keineswegs zu unterschätzende Gefahr weist auch der Jahresbericht des niederländischen Generalkonsuls in Hongkong hin. In demselben heißt es:

„Wenn es nach den Wünschen der Kaufleute geht, dann muß so viel als möglich ganz China mit Eisenbahnen bedeckt werden, auf allen Flüssen und Kanälen sollen Dampfer unter europäischen Flaggen die Erzeugnisse Europas bis in die entlegensten Gegenden des Reichs bringen, und endlich sollen an günstig gelegenen Stellen Fabriken errichtet werden, die mit europäischem Kapital und den wohlfeilen chinesischen Arbeitskräften ungeheuren Gewinn abwerfen müssen. Für den Kaufmann und Kapitalisten sind diese Aussichten allerdings sehr verführerisch und fast alle Handelskammern der Welt verlangen die Erschließung Chinas als ein europäisches Recht . . . Welcher Art würde nun der Zustand sein, wenn innerhalb kurzer Zeit die Idee der Erschließung Chinas verwirklicht werden würde und wenn das ganze Binnenland fortan zugänglich wäre? Man kann annehmen, daß das ganze chinesische Reich mindestens 100 Millionen Männer in der Kraft des Lebens stellen kann, aus denen tüchtige Arbeiter gemacht werden können. Für Handwerker, für die Arbeiter in den Bergwerken oder im Ackerbau beträgt der Arbeitslohn durchschnittlich im Monat höchstens 7 mexikanische Dollar, was einem Wochenverdienst von $3^1/_2$ Mark gleichkäme. Was würde nun der Einfluß auf den wirthschaftlichen Zustand in Europa sein, wenn jene Millionen starker, gesunder und geschickter Arbeiter natürlich unter sachverständiger europäischer Leitung, zu so niedrigem Arbeitslohn einen riesenhaften Ueberfluß von Erzeugnissen aller Art hervorbringen und auf den Weltmarkt werfen? Würde die europäische Industrie einen solchen Mitbewerb ohne Krisis über sich ergehen lassen können? Und vor Allem würde der Zustand der arbeitenden Klassen in Europa nicht ein furchtbarer werden?"

Zu den Kosten einer Weltpolitik schreibt die „Frankf. Ztg.": Wer sieht überhaupt Umfang und Ende einer Weltpolitik? Als England den Transvaal-Krieg begann, glaubte es mit 10 Millionen auskommen zu können, es hat aber schon über 100 Millionen Pfund für dieses Abenteuer ausgegeben. Als Frankreich die Expedition nach Tongking unternahm, wurden 11 Millionen vom Parlament gefordert, während sich die Rechnung hinterher auf 1280 Millionen Franks und 16,000 Menschenleben stellte. Aehnlich erging es Italien mit Massauah. Zuerst verlangte die Regierung lediglich $1^1/_2$ Millionen. Schlußabrechnung: 590 Millionen und 12,000 Menschenleben. Solche Erfahrungen müssen für jede Art Weltpolitik mißtrauisch machen, denn an guten Vorsätzen, nüchtern und besonnen zu bleiben, hat es gewiß auch den ausländischen Staatsmännern nicht gefehlt.

Eine Begnadigung. Der Historiker Prof. Dr. Hans Delbrück war, wie man sich erinnern wird, vor mehr als Jahresfrist wegen seiner Verurtheilung einer Regierungsmaßnahme — es handelte sich um den Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen —, die er in den von ihm herausgegebenen „Preußischen Jahrbüchern" veröffentlicht hatte, im Disziplinarverfahren zu einem Verweis und einer namhaften Geldstrafe verurtheilt worden. Beide Strafen sind indessen im Gnadenwege aufgehoben worden. Es wird von dem „Hamb. Korr.", der diese Mittheilung bringt, behauptet, daß dies ohne Zuthun Delbrück's erfolgt sei.

Ein neues Ritualmord-Opfer. Der Erste Staatsanwalt Settegast in Konitz wird mit dem 1. Dezember nach Limburg an der Lahn versetzt. Die antisemitische Presse schreibt diese Versetzung dem Umstand zu, daß Settegast in der Konitzer Affaire zu judenfreundlich vorgegangen sei. Sie verlangt von der Justizbehörde, daß auch der Untersuchungsrichter Dr. Zimmermann versetzt werde, damit die Konitzer Bürgerschaft völlig von dem Alp befreit werde. Hoffentlich wagt die Justizbehörde der Konitzer Bürgerschaft nur solche Beamte zu präsentiren, die vom Ritualmord im Allgemeinen und dem Konitzer Ritualmord im Besonderen überzeugt sind.

Zur Einschränkung des Kontraktbruchs der Arbeiter wird nach dem „Fränk. Kur." dem Landtag von Sachsen-Altenburg ein Gesetzentwurf gleich nach der Eröffnung zugehen.

Ausland.

Oesterreich Ungarn. Die Regierung richtete an die deutsche Regierung einen Protest gegen das neue Vieh- und Fleischbeschaugesetz.

Im Wahlbezirk Tetschen wurden an Wahlmännern bisher 78 Sozialdemokraten und 44 Nationale gewählt. Außenstehend sind noch die Resultate über die Wahl von 16 Wahlmännern.

In Südafrika wollen die Engländer ihren Hunnenkrieg unter völligem Ausschluß der Oeffentlichkeit führen. Es sieht dort böse für sie aus, von der baldigen „Beruhigung" ist noch gar keine Rede, die Buren sind so munter wie e. Jetzt soll Lord Kitchener, der Schlächter von Omdurman, helfen. Er hat denn auch schon Pläne entworfen. Er will das unglückliche Land verwüsten und entvölkern. Eine Kapstädter Drahtung des Daily Expreß besagt, Lord Kitchener bringe

Vagabunden.

Roman von Hans Ostwald.

(Nachdruck verboten.)

Da gehe Mancher als verkrachter Lehrer oder Student — na, allerlei sowas. Wenn er man 'ne schlaue Pote schreiben verstehe).

Der Kaufmann hörte das Alles an, blinzelte auch mehr als lustig unter der Brille — aber ließ sich nicht in seiner Arbeit stören.

Jener, der beim Essen die Kartoffel hinuntergewürgt hatte, war unterdessen hinausgegangen. Er hatte sich draußen am Brunnen gewaschen und kam wieder herein, sich an seinem grauen Taschentuch trocknend, das ganz vergraut war, da es ihm schon monatelang keine Seife gesehen hatte. Er hatte den Kragen und die Kravatte abgenommen, und nun konnte man sehen, was für ein schwärzliches, voll Staub, Schweiß und Schmutz gesaugtes Hemde er auf dem Körper hatte.

Meine neugierigen, gewiß erschreckten und entsetzten Blicke machten ihn verlegen. Während er sich mit dem Kamm eines Taschenkammes die Haare strich, hielt er die Hand vor den Ausschnitt des Rockes. Doch den Hemdkragen, der am schmierigsten war, konnte er nicht ganz verdecken.

Vorsichtig, daß er ihn nicht zerbreche, legte er den verbogenen Gummikragen um und befestigte den abgescheuerten Binder. Dabei besah er sich in einem Scherben Spiegelglas, das er in der Westentasche bei sich trug.

Das sah aus, wie wenn er recht eitel sei. Aber es waren nur die Vorbereitungen zum Betteln. Er strich seine Kleidung, seine dünnen, ausgefranzten Hosen glatt, riß einige lang herabhängende Faden vom Hosenrande und erzählte dazwischen:

Jetzt haben die Heringsbändiger ausgeschlafen. Nu muß ich doch mal sehen, ob sie nischt stecken. Wenn sie mich nur nicht fassen — viermal war ich in diesem Jahre schon im Kittchen — dann — — — Na, ich will machen, daß ich nach Oesterreich komme. Da brauch' ich doch nicht gleich schieben (ins Arbeitshaus) wie hier. — Und wenn's in de Aeppel haut, (wenn alles schief geht), ich muß mal stoßen. Meine Staude (Hemd) ist zu mieß. Seit zehn Wochen keene reine Wäsche uff'm Leibe — man ekelt sich ja schon vor sich selbst — muß doch mal um 'ne Staude anhau'n!

Er klinkte die Thür auf und schob sich vorsichtig hinaus.

XVIII.

Wenige Minuten mochten vergangen sein.

Da hörten wir, wie sich draußen ein Gekreische und Gejauchze erhob. Vereinzelte Schreie tönten von fern. Dann kam es näher und verstärkte sich. Der Lärm wurde voller und voller. Gelächter vermischte sich mit ihm.

Wir stürzten ans Fenster.

Da rauschte ein Schwarm Kinder vorbei. Aus allen Häusern blickten Erwachsene — meist schadenfroh oder vergnügt lächelnd.

Und vor dem tosenden Schwarm ein Polizist mit wüthender, strenger Amtsmiene. An seinem Arme Willem, geknickt, blaß, mit verzerrtem Gesicht, irrem Lächeln. — —

XIX.

Nun hatte ich den zweiten Reisekameraden verloren. Und wenn der auch auf meine Kosten mein Begleiter gewesen war — seine Anhänglichkeit war mir doch unentbehrlich geworden. Im Zorn, daß wir ihn so ins Unglück getrieben, schalt ich:

Und es ist doch eine Gemeinheit, so einen armen Teufel aufzuhetzen, ihm was auf den Hals zu bringen!

Nu mach doch kein Gesitze nich! fuhr mich der Große an. Und die andern stimmten ihm zu:

Ja doch, was ist er denn so vernagelt? Er hätte ja nicht gehen brauchen!

Die Niedergeschlagenheit, in die sie der Anblick des Abgeführten gebracht hatte, war durch den Streit sofort vertrieben. Sie schienen sich durchaus keine Vorwürfe über ihr Thun zu machen; Reue schienen sie nicht zu kennen.

Selbst als ich sagte, daß ich sie allein nicht dafür verantwortlich machen wolle, daß ich mir selbst Schuld gäbe, schimpften sie noch auf mich und auf den dummen Kerl. Nur einzelne, wie die Rohrleger und solche, denen es anzusehen war, daß sie nur auf Suche nach Schenigelei (Arbeit) unterwegs waren, schwiegen betrübt.

Der Kaufmann, der vorhin das Gesuch geschrieben hatte, war der einzige, der mir beistand. Er sagte:

Aber wozu krakehlt Ihr denn so? Ihr seht doch, das ist ein Aeffchen — na, der weiß noch nicht, wie's Leben is!

Es war mir allerdings etwas unangenehm, daß er sich meiner so annahm. Aber ich merkte bald, daß er mir nützlich werden könne. Ganz unmerklich hatte er mich in ein Gespräch gezogen und mich gefragt, wohin ich heute noch wolle. Als ich ihm sagte, daß ich noch nach Frankfurt müsse, schüttelte er lächelnd den Kopf. Das solle ich nur nicht glauben, daß ich solche Gewaltmärsche immer machen könne.

Wenn ich den Tag vier bis fünf, auch wohl mal sechs Stunden laufe, hätte ich genug getan. Zuviel bekomme mir ganz gewiß nicht gut. Da hätte ich bald offene Füße. Und wie wolle ich dann wohl umschauen? Und die Kraute stoßen oder sonst, was ich brauche, zusammenholen? Ne, den Traum solle ich mir nur aus dem Kopfe schlagen.

Ich sagte ihm, das ich nicht umschauen und nicht stoßen brauche.

(Fortsetzung folgt.)

seine Pläne für den Feldzug, der, wie man hofft, dem Krieg ein schleuniges Ende setzen werde, rasch zur Reise, sein Vorgehen gegen die Bürger, die den Guerillakrieg fortsetzen, würde sich nicht durch Milde auszeichnen. Vor dem Beginn der Operationen Kitcheners würde das Wiedererscheinen der Zeitungen am Rand nicht gestattet sein. Alle Kriegskorrespondenten würden Transvaal verlassen müssen.

Es muß eine nette Kriegführung sein, die die Zeitungskorrespondenten fürchtet!

Der Krieg in China.

* Die Empörung in Südchina ist nach einer Nachricht der „Morning Post" aus Shanghai vom Freitag in Folge Mangels an Geld und weil Eunyaten vier seiner besten Generale verloren hat, erloschen.

Schreckliche Hungersnoth

herrscht einer „Standard"-Meldung aus Shanghai zufolge in der chinesischen Provinz Schensi, in der Singanfu liegt. Es stellt sich heraus, daß die der Regierung zur Verfügung gehaltenen Speicher nahezu leer seien. In der Präfektur Singanfu nähre sich die Bevölkerung von Gras, Blättern und Wurzeln.

In Niutschwang ist, nach einer der „Times" über Shanghai zugegangenen Nachricht, die Bevölkerung durch freche Diebstähle und zügellose Unruhen in Furcht und Schrecken versetzt, der Handel liegt vollständig darnieder. Der Postdienst, welcher im Winter das einzige Verkehrsmittel bildet, ist dadurch unmöglich gemacht, daß die Russen Briefe öffnen.

Eine Saison der Wettrennen

ist für Peking bereits gekommen. Der „Lokal-Anz." läßt sich melden, daß am Donnerstag in Peking Wettrennen veranstaltet wurden, denen Graf Waldersee beiwohnte. Es wird genau angegeben, welcher Leutnant das Rennen für chinesische Ponies, wer im Hürdenrennen für Pferde aller Länder und wer im Hürdenrennen für chinesische Ponies die Preise gewonnen hat. — Die Herren amüsiren sich also trefflich.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung. Sonnabend, 24. November 1900. 1 Uhr.

Am Bundesrathstisch: Reichskanzler Graf Bülow, Graf Posadowsky, Freiherr v. Richthofen.

Zunächst wird ein schleuniger Antrag Albrecht (Soz.) auf Einstellung der gegen den Abg. Zubeil (Soz.) schwebenden Strafverfahren debattelos angenommen.

Es folgt die Interpellation Albrecht und Genossen (Soz.):

„Welche Maßregeln gedenkt der Herr Reichskanzler gegen die Beamten des Reichsamts des Innern zu ergreifen, welches von einer Interessentengruppe, dem Zentralverbande deutscher Industrieller, die Summe von 12,000 Mark gefordert und erhalten hat, um damit die Agitation für den vom Bundesrath dem Reichstage am 26. Mai 1899 vorgelegten Entwurf eines Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitsverhältnisses zu betreiben."

Das Wort zur Begründung der Interpellation erhält

Abg. Auer (Soz.): Das Bittgesuch der Regierung an die Großindustriellen um Zuschuß zur Agitation für die Zuchthausvorlage bringt die Regierung in ein unerhörtes Abhängigkeitsverhältniß. Daß die ganze Angelegenheit wahr ist, das beweist mir die Antwort der Regierung. Der Brief, der unserer Interpellation zu Grunde liegt, ist echt, darüber ist kein Zweifel. Herr Bueck hat aus nahe liegenden Gründen die Bitte der Regierung nicht zurückgewiesen. Aber erst auf die dringendste Forderung hin kam eine Erklärung in der „Berliner Korrespondenz", die die Thatsache zugab. Es steht darnach fest die Echtheit des Briefes durch wiederholte Erklärungen des Herrn Bueck selbst und die Richtigkeit des Inhalts durch das Zugeständniß der Regierung. **Also die Regierung that den Großindustriellen Handlangerdienste.** (Sehr richtig! links.) Ein scheinbarer Widerspruch ist, daß die Regierung die Summe erbeten hat nach Bueck und daß nach ihrer eigenen Angabe die Summe ihr zur Verfügung gestellt ist. Nun die Erklärung ist: Erst hat die Regierung gebeten und dann ist ihr die Summe zur Verfügung gestellt worden. Bismarck sind seiner Zeit auch die Mittel zur Gründung des Volkswirthschaftsraths im Betrage von sechzehntausend Mark angeboten worden, als er sie vom Volk nicht erhielt. Und dabei suchte sich Bismarck im Volkswirthschaftsrath eine außerparlamentarische Stütze zu schaffen für seine zollpolitischen Bestrebungen. Damals ist das Geld angeboten worden für einen reellen Zweck, hier bettelt man darum mit Erfolg. Und die Sache geht aus von einem hohen Beamten, in einer öffentlichen Sache, die dadurch die Regierung von vornherein parteiisch machen mußte (Sehr richtig, bei den Sozialdem.) **Das preußische Königthum der „Armen"** (Lachen b. d. Sozialdem.) **wendet sich an die Großindustriellen zur Unterdrückung dieser Armen, um sie zu stumpfen Lohnsklaven zu machen.** (Widerspruch r. Bravo l.) Das ist eine traurige Erscheinung. (Sehr richtig! links.) Die Herren Großindustriellen verstehen ihr Geschäft und wissen, wenn es Zeit ist, Geld in den Beutel zu thun. Umsonst geben sie nichts und auch nichts für Reichszwecke, sondern nur in ihrem persönlichen Interesse. Die Aeußerung des Herrn Bueck spricht Bände. (Sehr richtig bei den Sozialdem.) Die Unbestechlichkeit unserer Regierung wurde immer hervorgehoben. Es handelt sich ja auch nicht um persönliche Bestechung. Um was es sich handelt, ist viel schlimmer. Einer Bestechung kann man leicht unterliegen. Das hat ja auch der Prozeß Sternberg bewiesen. Der Einzelne wird oft fallen. Aber hier handelt es sich nicht um den Fehltritt eines Einzelnen, **sondern um die moralische Auffassung eines ganzen Ministeriums.** „Belege für Verwendung der 12,000 Mark sind da." Was ist sonst dabei? so fragen die Herren (Lachen). Sie haben gar kein Verständniß für den wahren Sachverhalt. Der Einfluß der Interessenvertretung zeigt sich immer deutlicher. Er wird von allen Seiten beklagt, selbst von industrieller Seite. Die Protektion der Scharfmacher, der Zentralverband, ist aber in ihrem Einfluß unverwundbar. Es ist notorisch, daß hier von der Regierung offen erklärt worden ist, daß die Zuchthausvorlage gewünscht werde. Und der Zentralverband der Industriellen hat sich damit gebrüstet, daß sein Einfluß die Vorlage erwirkt habe. (Hört! hört! links.) Ueberall sieht man, wie die Staatsgewalt in den Dienst des Unternehmerthums gestellt wird. Ob es sich nun hierum handelt oder um die Zuckerausfuhrprämie für die Zuckerproduzenten. Der Geh. Finanzrath Jänicke macht auch gar kein Geheimniß daraus, sondern spricht von einem „recht engen" Verkehr mit der Regierung. Wir erheben keinen Vorwurf gegen die Regierung, daß sie sich Informationen holt bei den Interessenten, aber wir machen ihr zum Vorwurf die Einseitigkeit (sehr richtig bei den Sozialdem.). Oder sind etwa **Arbeiterorganisationen, deren Mitglieder nach Hunderttausenden zählen, gefragt worden?** Alle in Frage kommenden Reichsämter sind eingeladen worden zur Verhandlung des Kongresses der Gastwirthsgehilfen. Kein Regierungsmitglied ist auch nur eine Stunde lang dagewesen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdem.) Also die Regierung will gar nicht sich direkt informiren. „Die Lage der Dienstgeschäfte gestattete es nicht einen Vertreter, zu senden. J. A. v. Woedtke" (Lachen), wurde geantwortet. (Große Heiterkeit.) Solche Vorgänge machen böses Blut. (Sehr richtig) Es ist eine ständige Klage der Fabrikinspektoren, daß die zuständigen Behörden den Fabrikanten mit einer Milde ohne Gleichen entgegenkommen, wenn sie sich strafbar gemacht haben. Die Entwickelung des deutschen Reiches zum Klassenstaat ist schon weit vorgeschritten, wenn die Regierung sich zu Bittstellern bei einer Klasse herabwürdigt. (Sehr richtig!) Wie hat man es nicht dem Sozialpolitik treibenden Herrn v. Rottenburg schwer gemacht, als er Staatssekretär war, Seitens des Zentralverbandes. Herr Bueck, der bezahlte Agitator, hat 1899 ihn als Dilettanten auf sozialpolitischem Gebiete bezeichnet. Und dabei war Herr v. Rottenburg mit Erfolg thätig. Im August desselben Jahres trat Herr v. Bötticher hier auf und erklärt den Industriellen: **Wir arbeiten ja nur für Sie.** (Beifall und Zustimmung.) Ich weiß nicht wie unser Leipziger Organ in den Besitz des Briefes gekommen ist (Zuruf) und wenn ich es wüßte, dann würde ich es nicht sagen. Für uns ist die Frage maßgebend, in wessen Diensten arbeitet die Regierung und wenn Sie nur mit ihren Belegen hier sich rechtfertigen wollen, dann werden unsere Presse und unsere Redner sich weiter damit beschäftigen. (Sehr richtig!)

Daß der Einfluß der Scharfmacher noch viel weiter reicht, dafür haben wir viele Beweise. Seit der Scharfmacher im Saarrevier seinen Bannstrahl gegen die Geistlichen schleuderte, ist es mit sozialen Empfindungen bei der protestantischen Geistlichkeit vorbei: Und das böse Beispiel hat auch auf die katholische Geistlichkeit gewirkt. (Sehr richtig! links) Gerade sie hat dazu beigetragen, den Arbeitern das Koalitionsrecht zu erschweren und die Verständigung zwischen katholischen und nicht katholischen Arbeitern zu verhindern.

Herr v. Wangenheim hatte hier vorgestern den Schmerzensschrei ausgestoßen, daß den Junkern jetzt Konkurrenz gemacht werde in Geltendmachung des Einflusses auf Hintertreppen; dieser Einfluß ist da und die Arbeiter empfinden ihn längst. Ein Beispiel der böswilligen Erfindungen, die hiervon ausgehen, haben wir erst neulich gehört. Und Angesichts aller dieser Dinge hat Herr v. Woedtke an die Industriellen sein Gesuch gestellt. Ich frage, wer hat die Verantwortung dafür. Und wir sagen und mit uns wohl alle anständigen Männer: **Fort mit solchem System und Männern, welche die Verantwortung dafür tragen.** Lebh. Bravo links.)

Reichskanzler v. Bülow: Die Begründung der Interpellation durch den Vorredner stand in wohlthuendem Gegensatz zu der Ausschlachtung des Falles durch die sozialdemokratische Presse. Diese suchte, was auch der Abgeordnete Auer offen sagte, die Verhältnisse so darzustellen, als ob unsere Regierung abhängig sei von bestimmten Interessengruppen. Ich halte es für die Pflicht der Regierung, nicht nur nicht abhängig zu sein von solchen Gruppen, sondern auch den Schein solcher Abhängigkeit zu vermeiden. (Sehr richtig! links.) Deshalb stehe ich nicht an, den in dieser Sache eingeschlagenen Weg für einen Mißweg zu bezeichnen. Im vollen Einverständniß mit dem Staatssekretär des Innern ist über diese meine Auffassung das betheiligte Ressort aufgeklärt worden weiteren Maßnahmen sehe ich mich nicht veranlaßt. (Hört! links.) Ein Grund dafür liegt in der Art und Weise, wie d treffende Brief in die Oeffentlichkeit gekommen ist. Vor Intr die gegen bestimmte Personen gerichtet sind, beuge ich mich (Große Unruhe links.) Im Uebrigen werde ich dafür sorgen ein solcher Agitationsstoff den Herren nicht wieder geboten soll. (Ruf links: Das glauben wir. Beifall rechts.)

Auf Antrag des Abg. Singer wird in eine Besprechu Interpellation eingetreten.

Abg. Büsing (natlib.): Der Fall ist in der sozialdem schen Presse sehr aufgebauscht worden. Die persönliche Int der preußischen Beamten steht außer Zweifel. Was den Fal betrifft, so sind meine politischen Freunde einmüthig in de urtheilung desselben. Die Regierung müßte auch den Schein einer einseitigen Parteinahme vermeiden. Widers muß ich aber dem Abg. Auer, daß das Gesetz den einzigen hatte, den Armen und Enterbten ihre einzige Waffe, das Koal recht, zu rauben. Es sollte vielmehr die Arbeitswilligen geg Terrorismus schützen. Hätten meine Freunde es für ein gesetz gehalten, so hätten sie nicht versucht, den berechtigten herauszuschälen. Aber in weiten Kreisen galt die Vorlage le als Parteigesetz, und um so weniger durfte die Regierung Verhalten einschlagen, da die Regierung über den Parteien soll. Wir können daher das Verhalten jenes Beamten in Weise entschuldigen, sondern müssen es mißbilligen und sind zu daß auch der Reichskanzler es mißbilligt und in Zukunft verh wird. (Bravo! rechts.)

Abg. Munckel (freis.): Ja, sollte der Reichskanzler weniger sagen?! Sollte er vielleicht das Verhalten jenes Be billigen? Wer von seiner Erklärung voll und ganz zu ist, ist wahrlich sehr bescheiden. (Sehr richtig! links.) Der kanzler ist in der unangenehmen Lage, Dinge vertreten zu m die vor seiner Amtsführung lagen. Aber die großen und Posten, die er zu vertreten hat, die 153 Millionen und die Mark haben eine gewisse Aehnlichkeit. Jene sind vor de nehmigung ausgegeben, diese ohne Kenntniß des Reichstage einnahmt. Was soll denn mit diesen 12,000 Mark geschehen besten wäre es vielleicht, sie Herrn Bueck mit bestem Dank zugeben. (Heiterkeit.) Die wiederholte Mißachtung des Reich ist eine Sache, die allein schon Bedenken erregen sollte. D genehmste in den Ausführungen des Reichskanzlers war d merkung, daß die harte Verurtheilung, die Auer übte, eine ma war. Die Sache richtet sich in der That nicht gegen Per Aber je mehr bona fides, desto schlimmer für uns. (Sehr r links.) Dann hat man in einem der höchsten Reichsämter ga Ahnung von der Tragweite ihrer Handlungen. Gewiß, ein gierung ist um so besser, je höher sie über den Parteien steht, um so schlechter, je tiefer sie unter den Parteien steht (Sehr r links), und noch um so schlechter, wenn sie sich um eine Lapp den Dienst einer Partei stellt. Die 12,000 Mark haben di dustriellen doch nicht bezahlt, um die Lage ihrer Arbeiter zu bessern. Man hat also Regierung und Gesetzgebung kompron Und wenn der Kanzler sagt: Ja wohl, aber es soll nicht geschehen. So verzeiht man Kindern. Durch unsere Gesetzg geht der Zug, daß Unkenntniß der Gesetze das Publikum nicht wohl aber den Beamten. (Sehr richtig! links) Ich möchte Reichskanzler noch Aufklärung darüber haben, welche Vorkehr er treffen will, um solche Vorgänge in Zukunft zu verhindern, was mit den 12,000 Mark geschehen soll. (Lebhafter Beifall

Abg. v. Levetzow (kons.): Das betreffende Gesetz war Gesetz zur Beseitigung des Koalitionsrechtes der Arbeiter (B Was denn), sondern sehr nöthig zur Eindämmung der sozial kratischen Agitation. An der Agitation dafür hatten Viel Interesse, und wenn ich den Hintertreppenweg dafür auch billigen kann, so finde ich es doch erklärlich, daß Jemand au Gedanken kam, ihn zu betreten, und darin finde ich eine schuldigung für Herrn v. Woedtke. Ich bestreite übrigens, da eine Partei die Arbeiterinteressen vertritt. Meine poli Freunde sind der Meinung, daß etwas ganz Unerhörtes geschehen sei.

Abg. Lieber (Zentr.): Im Gegensatz zu dem Vor haben meine Freunde jenen Gesetzentwurf abgelehnt und werd nicht zugeben, ihn jetzt als arbeiterfreundlich zu bezeichnen, na lich nicht auf dem Wege der Hintertreppen. Aber unsere lichen Beschwerden sind durch die bündigen Erklärungen des R kanzlers beseitigt. Den Staatssekretär des Innern haben einen Mann kennen gelernt, der völlig unabhängig ist vo Kreisen, an die sein Beamter sich um Geld gewendet hat. vollkommen einverstanden mit dem Herrn Reichskanzler. Ich nicht in seiner Seele lesen. Ich glaube aber, der Herr Reichsk wird die Ansicht aussprechen, daß es sich hier um Angelegen innerer Natur handelt. Die Gelder soll mir erst Herr W nachweisen. In welchen Abtheilungen sind die verwandt wo Dann läßt sich weiter über die Sache reden. Man soll nicht nehmen, meinen die Herren Sozialdemokraten nun gut, dann sie hier auch die Persönlichkeiten verschonen. (Heiterkeit.) Na Versicherung des Herrn Reichskanzlers, die so ehrlich gegeb können wir zufrieden sein. Ausführlich geht dann Redner a Frage des Hirtenbriefes ein und versucht die Bischöfe in zu nehmen.

Abg. von Kardorff (d. Rp.): Eine Vorlage zum S großer, weiter Arbeiterkreise ist die Vorlage gewesen, um heute sich handelt. Die Gefahren sind groß, daß die Koali

Aus aller Welt.

Bei dem Postamt in Konitz hat der Telegrammverkehr in den Tagen des mit der Ermordung des Gymnasiasten Winter im Zusammenhang stehenden Strafprozesses gegen den Arbeiter [illegible] und Genossen eine ganz außerordentliche Steigerung erfahren. Die Wortzahl der aufgelieferten Telegramme betrug im Ganzen vom 25. Oktober bis 10. November 116,745 Wörter. Diese Zahl bezieht sich nur auf den Verkehr in Folge des Prozesses und umfaßt den gewöhnlichen Verkehr nicht mit. Bis zum 3. November wurde nur mittels Morse- bezw. Klopfer-Apparats, vom 4. ab auch mittels Hughesapparats gearbeitet. An Gebühren wurden für jene Telegramme 7175 Mk. vereinnahmt, während die tägliche Einnahme für gewöhnlich im ganzen Monat kaum 700 Mark beträgt.

Flüchtig ist seit Montag der Redakteur Adolf Lemme, Besitzer der „Eberswalder Zeitung". Er hat für 12000 Mark gefälschte Wechsel bei der Kreditbank in Eberswalde diskontiren lassen. Die Fälschungen sind jetzt bekannt. Aus einem Hafenort hat er an den Stadtrath Krause ein Schreiben gerichtet, worin er zugiebt, daß er der Wechselfälschung wegen flüchtig ist, und der ungünstigen Vermögensverhältnisse wegen nicht mehr weiter zurückkehren kann. Viele Gewerbetreibende und Geschäftsleute erleiden durch ihn großen Schaden. Lemme war Stadtverordnetenvorsteher-Stellvertreter und Inhaber vieler Ehrenämter.

Selbstmord aus Neugierde. Polnische Blätter berichten über einen Fall von Selbstmord, der sich angeblich kürzlich in Warschau ereignet hat und dessen Motiv sehr ungewöhnlich ist. Ein 14jähriger jüdischer Knabe, der für sein Alter geistig außerordentlich entwickelt war, erhängte sich. Der Knabe, der sich stets durch Wissensbegierde auszeichnete, hinterließ einen Zettel, auf dem er mittheilt: „Ich habe mich nur aus Neugierde aufgehängt. Ich möchte gar zu gerne wissen, was dort im Jenseits geschieht."

Ein Todtschlag ist in der Sonntag-Nacht in dem großen Ziegeleidorf Glindow bei Werder a. H. verübt worden. Die Ziegeleiarbeiter von Supinski, Rathke und Reichstein hatten bei dem Gastwirth Fiedler bis spät in die Nacht hinein gezecht, so daß sie alle drei fast angetrunken waren. In diesem Zustande suchte Reichstein seine Wohnung auf, wurde aber von seiner Wirthin gebeten, den ebenfalls stark betrunkenen Rathke heimzuholen. In der Dunkelheit wurde nun Reichstein von dem mehr als die anderen betrunkenen von Supinski angerempelt und gerieth darüber so in Wuth, daß er eine starke, mit Nägeln durchspickte Latte ergriff und damit so lange auf den Kopf des von Supinski einschlug, bis dieser mit schweren Verletzungen todt zusammenbrach. Reichstein schleppte die Leiche bis nach dem Glindower See und warf sie dort ins Wasser, um sich dann nach Hause zu begeben und schlafen zu legen. Als am Sonntag Morgen von einer Frau die Leiche am Ufer entdeckt wurde, wurde Reichstein verhaftet.

Zwei Ulanen, die kürzlich in der Gegend von Bamberg bei einer Felddienstübung Aufklärungsdienst hatten, machten sich in den Dörfern, die sie durchritten, bis zum Wahnsinn mit Schnaps betrunken. In [illegible] wollten sie mit ihren Pferden über den Bach setzen und da die Pferde nicht parirten, schlugen sie die Sporen ihnen in die Weichen, daß das Blut herausfloß. Von Gastwirth Hümmer zur Rede gestellt, überfielen sie diesen; Hümmer flüchtete unter eine Brücke, während sein Knecht zu Hilfe kam. Im Ringen entwand dieser dem einen Ulanen die Lanze. Darauf wurde das ganze Dorf in Aufregung gesetzt. Einem Bauern, der die Lanze sich aneignete, wurden Thür und Fenster eingeschlagen, ein anderer Bauer wurde verwundet. Die beiden Ulanen wurden endlich von einer telegraphisch herbeigerufenen Streifpatrouille nach heftiger Gegenwehr gefangen genommen.

Mord. Der Geschäftsführer Fritz Müller des im Hotel Royal in Essen befindlichen Zigarrengeschäftes wurde gestern Abend von den auf sein Hilfegeschrei herbeieilenden Polizeibeamten ermordet aufgefunden. Der Mörder wurde verhaftet. Er wurde bei seinem Ringen mit Müller verwundet und ist ins Krankenhaus geschafft worden. Der Grund für die schreckliche That ist unbekannt.

Hunnen-Postkarten. Den in China weilenden deutschen Soldaten, so schreibt die „Wiener Allgemeine Zeitung", wird fortan nur mehr das Absenden von Postkarten, aber nicht mehr das von verschlossenen Briefen erlaubt. Die Soldaten werden sich nun daran gewöhnen müssen, die Mittheilungen, die sie nach der Heimath gelangen lassen, sehr kurz abzufassen. Es ist klar, wem in erster Linie dieses Verbot des Briefschreibens zu Gute kommen wird: dem Ansichtskarten[illegible]. Es dürften sich folgende Muster von Ansichtskarten für den alltäglichen Gebrauch besonders empfehlen:

Herzliche Grüße aus: (Raum für den Ortsnamen)
Abgeschlachtete Chinesen, und zwar:
Männer: (Raum für die Ziffer)
Frauen: . . . .
Kinder: . . . .
in Summa . . . . Personen.
Hurrah! Hurrah! Hurrah!

Oder mit versificirtem Text:

In China hab' ich an Dich gedacht
Und . . . Chinesen umgebracht.

Der freie Raum ist für die Ziffer. Oder mit entsprech Abbildung:

Steh hier das Kind auf meiner Pike
Und denk' an mich, o Friederike.

Langer Sommer. Aus Friedrichshafen am Bodensee k eine erstaunliche Nachricht: Der Laubfall hat an vielen Obstb noch gar nicht begonnen. Noch blühen in den Gärten Dahlien und Astern, und an geschützten Stellen im Walde sich reife Erdbeeren. Es herrscht milde, sonnige Witterung.

Ein griechischer Philanthrop, der vor einiger Korfu gestorben ist, hat eine ziemlich beträchtliche Summe für Stiftung ganz neuer Art hinterlassen. Es handelt sich um Lotterie, deren Nummern arme junge Mädchen repräsentiren sich eines tadellosen Rufes erfreuen; eine gewisse Anzahl von deren Nummern gezogen werden, erhalten eine Mitgift, die Anschaffung ihrer Aussteuer verwenden können. In jedem läßt das zu diesem Zweck ernannte Komitee, an dessen Sp Erzbischof der Insel steht, in den Zeitungen ankündigen, wie Plätze frei sind und wie viel Kandidatinnen also unterge werden können. Darauf stellen sich die Bewerberinnen vor werden genaue Erkundigungen über sie eingezogen, und das Ergebniß derselben günstig ist, so erhalten sie ihre Num So wäre die Lotterie also zu einer moralischen Institutio hoben.

Venedig unter Wasser. Da im Adriatischen stürmisches Wetter herrscht, gab es in Venedig, wie von de richtet wird, am Dienstag Abend eine Ueberschwemmung. Markusplatz stand unter Wasser, und um Mitternacht war niedriger gelegenen Theile der Stadt vollständig überfluthet. Königspalast und der Dogenpalast wurden von außergewö hohen Wellen angegriffen. Viele Läden standen unter Wasser sonders die älteren auf dem Markusplatz. Die Passagiere m von den Boten auf dem Rücken getragen werden. Da am vorher ein starker Sirokko geweht hatte, waren die Leute zum gewarnt, so daß der Schaden wahrscheinlich nicht groß sein die See geht noch sehr hoch.

freiheit zu Ueberschreitungen des Zulässigen führt. In diesem Sinne hat Herr von Stumm immer vor einer Erweiterung des Koalitionsrechtes gewarnt. Den Zentralverband habe ich ins Leben gerufen. (Große Heiterkeit.) Es ist eine nützliche Institution zur Förderung der Industrie. Ich betrachte die Angelegenheit als erledigt. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. **Pachnicke** (freis. Vg.): Ob die Sache nunmehr erledigt ist, das ist die Frage. Die Zukunftserklärung des Reichskanzlers ist gut, aber nicht ausreichend ist die Erklärung, daß er keine Maßregel folgen lassen wird. Vielleicht aber zieht der Herr, der so vor dem ganzen Land gerügt worden ist, es vor, selbst die Konsequenz daraus zu ziehen. Keineswegs darf durch Nebenbeziehungen der Thatbestand verdunkelt werden.

Man hat auf Intriguen gerathen, die von freihändlerischer Seite ins Leben gerufen worden wäre. Ich kann nur sagen, wir waren genau so überrascht über den Brief wie alle. Nicht der Sturz eines Beamten hat Einfluß auf die Handelsverträge. Aber der Brief ist da und deshalb müssen wir Stellung nehmen. Geld ist angenommen worden in einer Angelegenheit, die einer Interessentengruppe Vortheil bringen konnte. Deshalb drücken wir unser Bedauern lebhaft aus. Wir bezeichnen es als einen groben, politischen Fehler. Das Gesetz trug den Charakter der Klassenbevorzugung. (Sehr richtig! links). Aber auch, wenn das Gesetz nicht so schlecht gewesen wäre, wir mußten doch protestiren. Denn dieses Inverbindungtreten der Regierung mit Interessenverbänden ist unter allen Umständen zu verurtheilen. Der Staatsmann darf nicht mit den Interessenten verwechselt werden. Wir haben unser Renommee geschädigt. (Lebhaftes Bravo).

Abg. Dr. **Schoenlank** (Soz.): Der Herr Reichskanzler begründete am Schlusse seiner Ausführungen sein Nichteinschreiten gegen die Schuldigen mit der agitatorischen Art der sozialdemokratischen Presse. Wenn die Vorgesetzten des Herrn v. Meerscheidt und des Kommissars Thiel auch unter welchem Vorwand es sie sagten, sie würden nicht einschreiten, **Die Leser der Provinzblätter sind doch betrogen worden** durch die von den Industriellen bezahlten Artikel, da sie glaubten, sie seien unparteiisch. (Zustimmung links). In welchen Beziehungen steht das Amt des [illegible] zu dem Verbande und diese Frage ist nicht beantwortet worden. (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten). Denn Herr von Woedtke kann doch nicht auf eigene Verantwortung eine solche That thun. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten). Glauben Sie, daß ein Beamter, der das gethan hat, heute noch im Amte säße, wenn er hinter dem Rücken des Herrn Grafen Posadowsky gehandelt und ihn blosgestellt hätte? Das Reichsamt des Innern hat doch wohl Disziplin. Hat Graf Posadowsky die Sache erst später erfahren, dann würden schöne Zustände im Reichsamt des Innern herrschen, wenn keine Disziplinirung erfolgte. Nein, die Thatsache besteht, die Regierung hat **Interessengelder erbettelt und erhalten für die Agitation gegen die Arbeiter.** (Sehr richtig! bei den Soz.) Was würden Sie sagen, wenn die Nachricht durch die Presse ginge, daß die Regierung für die Verfolgung arbeiterfreundlicher Maßregeln sich Geld geben ließe. Die theoretische Möglichkeit läge ja immerhin vor. Das intime Verhältniß zwischen der Regierung und den Scharfmachern, das sich in dem Bettelgang des Herrn v. Woedtke offenbart, besteht übrigens schon seit langer Zeit. Ich erinnere an einen Bericht der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" vom Jahre 1889 über ein Diner des Zentralverbandes, bei welchem als Vertreter des Reichsamts des Innern Herr von Bötticher sowie der Vertreter des Reichsschatzamts anwesend war. Damals hat Herr Geheimrath Jencke, der Vertreter der Krupp'schen Werke, für die Industrie immer ein offenes Ohr zu haben. Nun, das offene Ohr für den Zentralverband hat die Regierung schon 1889 gehabt, jetzt im Jahre 1900 hat sie auch die offene Hand. (Sehr gut! bei den Soz.) Der Zentralverband ist überhaupt der Herr über die ganze bisherige Sozialpolitik gewesen. Ihm ist es zu verdanken gewesen, daß bereits in die Gewerbenovelle vom Jahre 1890 der Gedanke der Zuchthausvorlage als Embryo hineingekommen ist. (Sehr wahr! bei den Soz.)

Freilich fiel in der Kommission jener § 153; aber schon 1891 begann die Scharfmacher des Zentralverbandes an, die damaligen Vorschläge wieder aufzunehmen. Schon damals verlangten sie den sogenannten Schutz der Arbeitswilligen, d. h. die Beseitigung des Koalitionsrechtes der Arbeiter, von der Regierung. (Sehr wahr! links.); schon 1893 servirte der Zentralverband das Zuchthausgesetz. Auch bei der Reform der Unfallversicherungsgesetzgebung hat die Regierung vor dem Zentralverband unrühmlich kapitulirt, wie 1806 die preußischen Festungen vor den Franzosen. Redner zeigt dies im Einzelnen. Deswegen ist Graf Posadowsky von vorgeschrittenen Sozialreformern und selbst von der sozialen Praxis angegriffen worden, wenn er auch immer als die reine nackte Unschuld und weißes Lämmchen auftrat. (Heiterkeit.) Herr **Bueck** aber verkündete triumphirend daß die Leute, welche die überstürzende Arbeit auf dem Gebiete der Sozialreform gewollt hätten (Hört! hört! links.), Männern mit ruhiger und nüchterner Auffassung der Dinge Platz gemacht hätten. Auf die Vorstellungen des Scharfmacherverbandes hin hat der Bundesrath einfach auf dem Verordnungswege den jugendlichen Arbeitern in den Spinnereien die Nachmittagspause vor den hohen Festtagen bewilligt. (Hört! hört! b. d. Soz.) Dieser Einfluß der Scharfmacher kulminirt im Zuchthausgesetz. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sie versuchten das Gesetz noch zu retten, als es bereits ein Aussehen hatte, daß es ein Skandal war, als es sich bereits im Zustand der Verwesung befand (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Und wie rührend klagte Posadowsky über die Verscharfung des Zuchthausgesetzes! Drei Tage vor der Verschärfung desselben faßten die Herren vom Zentralverband eine feierliche Resolution zu Gunsten des Zuchthausgesetzes. Sie empfanden eben Vaterschmerzen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten) Es war ihnen sozusagen ein Kind als Frühgeburt gekommen, und zu dem Schmerz über seinen Verlust wurden sie heimgesucht durch den Bettgang des Herrn v. Woedtke um die 12,000 Mark. Eine kostspielige Alimentationsgeschichte. (Heiterkeit.) Das Subsidienverhältniß zwischen der Regierung und den Scharfmachern ist nur ein Symptom dafür, daß die Regierung die Beauftragte des Unternehmerthums ist, wenn es ihr als Großgrundbesitz, als Großindustrielle oder als Großkapitalismus gegenüberstehen. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) **Wir haben keinen Kultur- und Rechtsstaat, sondern einen Polizei-, Junker- und Kapitalistenstaat.** (Rufe bei den Sozialdemokraten: So ist es!) Die enthüllte Korruption ist viel schlimmer, als die persönlicher Bestechungen. In einem parlamentarisch regierten Staate würde eine solche Regierung weggefegt werden; unter unserem persönlichen Regiment sind die Reichsämter nur Organe sehr hoher und einflußreicher Kreise. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Sie sprechen von Intriguen und Machenschaften, weil man solche Dinge aufdeckt. (Sehr gut! links.) Was liegt uns aber an der Person eines Ministers; wir wollen nur zeigen, **wie die Regierung die Geschäfte führt im alleinigen Interesse der Schlotjunker!** (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.)

Präsident Graf **Ballestrem**: Die Diskussion schließt hiermit. Wir verlassen den Gegenstand.

Abg. **Singer: Das Wort hat Graf Posadowsky.** (Große Heiterkeit.)

Viele Rufe links: **Er schweigt.** (Erneute große Heiterkeit.)

Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. Interpellation Ortola betreffend den Invalidenfonds. Erste Lesung des Entwurfs der Seemannsordnung.

Schluß 5 Uhr.

Parlamentarisches.

Der Seniorenkonvent hat in Gemeinschaft mit dem Präsidenten über die Geschäftslage des Reichstags berathen und folgende Dispositionen verabredet:

Zunächst sollen die Interpellation der Nationalliberalen, betreffend die Militärinvaliden, die Seemannsordnung und das Gesetz über die privaten Versicherungs-Unternehmungen zur ersten Berathung gelangen. Alsdann gelangt — frühestens am 2. Dezember — der Etat pro 1901 zur ersten Berathung. Hieran soll sich die Berathung eines Antrages, betreffend die Einführung der Berufung in Strafsachen (Antrag Rintelen) schließen.

Bis zu diesem Zeitpunkt hofft die Budgetkommission — welche am Montag mit ihrer Thätigkeit beginnt — mit der Berathung des China-Nachtragetats fertig zu sein. Es wird dann die zweite und dritte Berathung der Millionenforderung für die Chinapolitik im Plenum des Reichstags erledigt werden.

Von dem Abgeordneten Singer wurde angeregt, den Initiativanträgen mehr Zeit wie bisher zu widmen und vorgeschlagen, nicht nur einen Tag der Woche, sondern mehrere Tage hintereinander die von Mitgliedern des Reichstags gestellten Anträge zu berathen.

Wenn die Geschäftslage es zuläßt, sollen die Weihnachtsferien am 14. Dezember beginnen und bis zum 8. Januar dauern.

Die sozialdemokratische Fraktion brachte gestern im Reichstag den angekündigten Antrag auf Ausdehnung der verfassungsmäßigen Verantwortlichkeit des Reichskanzlers ein. Darnach soll ein Staatsgerichtshof eingesetzt werden, der aus 24 vom Reichstag zu wählenden Mitgliedern bestehen solle. Der Gerichtshof solle erkennen dürfen nicht nur auf Absetzung des Reichskanzlers, sondern auch auf Verlust des Rechtes zur Bekleidung jeden anderen Amtes, sowie auf Schaden-Ersatz.

Fällt dem angeklagten Reichskanzler auch eine im allgemeinen Strafgesetz vorgesehene Handlung zur Last, so hat der Staatsgerichtshof außerdem die Bestimmungen dieses Gesetzes gegen ihn anzuwenden. Das Recht der Begnadigung oder Strafmilderung zu Gunsten des Verurtheilten darf nur auf Antrag des Reichstags ausgeübt werden.

Partei-Angelegenheiten.

Unser Wahlsieg in Frankfurt a. M. ärgert die dortigen „Demokraten" besonders heftig und sie entrüsten sich daher „moralisch" darüber, daß unsere Frankfurter Genossen diesen Sieg durch die Unterstützung der „reaktionären" Handwerkerparteiler errungen haben und dafür diesen in einem anderen Bezirk den Sieg gegen die Demokraten erringen halfen. Das ist natürlich pure Heuchelei, denn eben diese entrüsteten „Demokraten" Sonnemannscher Observanz lehnten das von den Sozialdemokraten ihnen angebotene Bündniß ab und verbündeten sich mit den — Nationalliberalen, ließen alle besseren Elemente in den eigenen Reihen fallen und stellten als Kandidaten komplette Nullen als Stadtverordnete, kurz, zeigten sich so unzuverlässig und reaktionär, wie das eben nur solche „liberale" Herren fertig bringen und schimpften nun auf die „reaktionären" Sozialdemokraten. Wir erfreuen uns an der geschickten und entschlossenen Taktik der Frankfurter Genossen, Dank der in das dortige Stadtparlament Genosse Dr. Quarck, ein tüchtiger bewährter Arbeitervertreter, seinen Einzug hält.

Gemeindewahlen. Die Gemeinderathswahlen in Rixdorf hatten für unsere Genossen ein glänzendes Ergebniß. In allen neun Bezirken der 3. Abtheilung, in welchen eine Wahl stattfand, sind die Kandidaten unserer Partei, die Genossen Konrad, Dr. Silberstein, Pohl und Wutzki, fast ohne Kampf gewählt worden und zwar mit Mehrheiten, die die Stimmenzahl der letzten Wahlen am 10. Oktober d. J. ganz erheblich übersteigen. Während damals in sieben Bezirken zwischen 121 und 223 sozialdemokratische Stimmen gezählt wurden, betrug gestern die niedrigste Stimmenzahl 164, die höchste hingegen 239. Im 4., 6., 8. und 14. Bezirk wurden überhaupt keine bürgerlichen Stimmen abgegeben; in den übrigen Bezirken erhielt der Gegner zwischen 1 und 8 Stimmen. Das war die Kraftprobe der Mietherpartei. Unser Kandidat Pohl ist als Hausbesitzer in 5 Bezirken gewählt worden; in 4 Bezirken muß demgemäß eine Neuwahl erfolgen.

Arbeiterbewegung.

Für den 8-Uhr-Ladenschluß demonstrirten in Berlin im Auftrage von etwa 12 verschiedenen kaufmännischen Organisationen von Tausenden besuchte Versammlungen. Referenten waren der Antisemit Döring und der Sozialdemokrat Rosenow. Es wurde ein gemeinsamer Ausschuß zur Verfolgung der Sache eingesetzt.

Sämmtliche Former und Kernmacher der Firma Rudolf Sonntag in Gera haben wegen Maßregelung eines Kollegen die Arbeit niedergelegt. Die Firma sucht in Leipziger und Chemnitzer Blättern tüchtige Former. Anfragen sind zu richten an den Bevollmächtigten Gustav Becker, Gera, Elsterstraße 2.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, den 26. November 1900.

* **Das neue Statut des Sozialdemokratischen Vereins** wurde gestern in außerordentlicher Generalversammlung, die sich eines sehr zahlreichen Besuches erfreute, berathen und festgestellt. Unverändert angenommen wurden die beiden ersten Paragraphen des Vorstandsentwurfs, Namen und Zweck des Vereins betreffend.

Zum § 3 war eine neue Fassung eingebracht, nach welcher nur männliche deutsche Reichsangehörige Mitglieder des Vereins werden können. Die Antragsteller begründeten die Umänderung mit dem Hinweis auf einige Ausweisungen von ausländischen Vereinsmitgliedern. Man solle diesen Genossen eine schwere Prüfung ersparen, indem man ihnen den Beitritt ganz versperrt. Die Freunde der alten Fassung dagegen hielten es für unpassend, wegen solcher Bedenken Ausländern den Beitritt statutarisch zu untersagen. Nach lebhafter Auseinandersetzung fand die alte Fassung mit großer Mehrheit Annahme. Ausländer sollen auf die möglichen Folgen aufmerksam gemacht werden. Wenn sie trotzdem Mitglieder werden wollen, steht dem nichts im Wege.

Der § 4, welcher den Beitrag festsetzt, fand unveränderte Annahme. Ein Zusatz, von den Nichtgewerkschaftlern im Verein einen Arbeitersekretariatsbeitrag zu erheben, wurde nach längerer Debatte abgelehnt und dem Vorstand anheimgegeben, einen Vorschlag zur Unterstützung des Sekretariats den Mitgliedern zu unterbreiten. Unverändert angenommen wurde der § 5, die Generalversammlung und die Vorstandswahlen umfassend.

Als § 6 wurde auf Antrag Bruhns folgender Absatz eingeschoben:

§ 6. Alljährlich nach Beendigung des Parteitags wählt der Verein einen Vertrauensmann für die beiden Breslauer Reichstagswahlkreise. Derselbe übt die für Vertrauensleute in der Organisation der sozialdemokratischen Partei vorgesehenen Funktionen aus und ist verpflichtet, alljährlich, bei Ablauf seiner Amtszeit dem Verein Bericht zu erstatten.

§ 7 regelt den Austritt und den Ausschluß aus dem Verein. Die Vorstandsfassung wird mit einer kleinen Aenderung angenommen. Nach dieser muß der Ausschluß erfolgen: wenn ein Mitglied a) gegen die Grundsätze des Partei-Programms verstößt; b) sich Handlungen zu Schulden kommen läßt, welche den Zwecken des Vereins entgegen wirken. Dagegen kann der Ausschluß erfolgen, wenn das Mitglied c) mit seinen Beiträgen länger als drei Monate im Rückstande bleibt.

Außerdem erhält der § 7 auf Antrag Härtel folgenden Zusatz:

Diejenigen, welche aus dem Verein ausgetreten oder aus demselben ausgeschlossen sind, haben jeden Anspruch an das Vereinsvermögen verloren.

Die §§ 8 und 9 fanden unverändert Annahme. Ein weiterer Antrag des Genossen Seidel: „Der Verein widmet jedem verstorbenen Mitgliede, welches mindestens ein volles Jahr seine Beiträge richtig bezahlt hat, einen Kranz, sowie eine Todes-Anzeige im Partei-Organ" wurde dem Vorstand zur Berücksichtigung überwiesen.

Nach Erledigung des Statuts nahm die Versammlung noch eine kurze Geschäftsordnung und eine Bibliotheksordnung einstimmig an.

Als zweiter Punkt kamen die nach dem neu angenommenen Statut erforderlichen Ergänzungswahlen zum Vorstande zur Erledigung. Auf Vorschlag des Genossen Schütz wurde Genosse Heymann als Kassirer, Genosse Schneider als Schriftführer und die Genossen Halama, Sternitzke und Peikert als Beisitzer gewählt. Außerdem wurden die Funktionen des Vertrauensmannes dem derzeitigen Vorsitzenden übertragen Demnächst sollte die Berufung des Zahnarztes Alfred Freund gegen den Vorstandsbeschluß zur Verhandlung kommen, wonach Freund ausgeschlossen. Herr Freund hat von Berlin aus mitgetheilt, daß er nicht erscheinen könne und bitten müsse, die Verhandlung seiner Berufung zur nächsten ordentlichen Generalversammlung im Januar zu verschieben. Diesem Wunsche wurde von den Versammelten Folge gegeben. Herr Freund wird also im Januar Gelegenheit haben, sich wegen seiner Verstöße gegen das Parteiprogramm zu vertheidigen. Nach $7\frac{1}{2}$ Uhr wurde die Generalversammlung geschlossen.

* **Vom „Schlachtfeld der Arbeit".** Vom Görlitzer Schöffengericht wurde am 11. Oktober unser verantwortlicher Redakteur, Genosse Klühs, wegen groben Unfugs zu hundert Mark Geldstrafe verurtheilt. Er hatte in die „Görlitzer Volkszeitung" eine Notiz über einen Fabrikunfall aufgenommen und darin auf das mindestens eigenthümliche Verhalten der kapitalistischen Presse hingewiesen, die kein Interesse daran habe, **Streifzüge auf das Schlachtfeld der Arbeit** zu unternehmen. Aus dieser und den sonstigen Behauptungen hatte das Schöffengericht geschlossen, daß der Angeklagte lediglich die Gelegenheit sich nicht entgehen lassen wollte, die Arbeiter zu verhetzen. Genosse Klühs sowohl, als die Amtsanwaltschaft legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Darauf fand am Sonnabend die Verhandlung vor der Strafkammer in Görlitz statt. Gleich zu Anfang eröffnete der Vorsitzende dem Angeklagten, daß die Sache doch eigentlich klar liege und es das beste sei, die Berufung zurückzuziehen. Klühs erklärte, das nicht zu wollen, da seiner Meinung nach die Sache absolut nicht klar liege. Es wurde dann verhandelt, und zwar legte der Beschuldigte Gewicht darauf, daß er keineswegs leichtfertig sondern bewußt im Interesse der Arbeiter gehandelt habe, als er den Artikel so aufnahm, wie er abgedruckt worden ist. Der Vorsitzende erklärte jedoch wiederholt, darauf komme es gar nicht an, die Notiz spreche vom Schlachtfeld der Arbeit und das allein sei schon eine verhetzende Redensart. Trotzdem entgegen dem Schöffengericht festgestellt wurde, daß die Schutzvorrichtung an dem Räderwerk der Maschine, an welcher der Lehrling W. verunglückte, eine ungenügende war — da ja sonst eine Verunglückung nicht hätte eintreten können — verwarf das Gericht doch die Berufung des Angeklagten wie auch die des Amtsanwalts. In der Begründung des Entscheides wurde betont, daß besonders die Worte von der kapitalistischen Presse und vom Schlachtfeld der Arbeit auf die Absicht des Angeklagten schließen ließen, die Sensationslust zu befriedigen. Diese Sensationsgelüste dem Redakteur des Arbeiterblattes auf längere Zeit zu vergällen, sei eine so erhebliche Strafe am Platze. Die Einwendung des Angeklagten, daß eine thatsächliche Beunruhigung des Publikums oder nur eines Theils desselben nicht eingetreten oder mindestens nicht nachgewiesen sei, wurde mit einem Hinweis auf ein Reichsgerichtsurtheil abgethan, wonach auch eine Belästigung des Publikums genügt, um groben Unfug festzustellen. Diese Belästigung sei dadurch gegeben, daß Arbeiter sich veranlaßt fühlen könnten, in einer Fabrik nicht mehr Arbeit anzunehmen, in der die Schutzvorrichtungen nicht in Ordnung sind. — Die Hauptsache, und unseres Wissens ganz einzig dastehend, ist die Entscheidung, daß schon das Wort vom Schlachtfeld der Arbeit groben Unfug bedeute. Der Vorsitzende der Strafkammer meinte zwar, man könne doch nicht Bauten oder Fabrikbetriebe verbieten, weil möglicher Weise ein Arbeiter verunglücken könne. Deswegen habe man auch nicht das Recht, von einem Schlachtfeld oder gar Schlachtfeldern der Arbeit zu sprechen. Dem Gericht war zweifellos nicht bekannt, daß auf diesen „Schlachtfeldern" jährlich Tausende verunglücken, daß in den drei Jahren 1896 bis 1898 nicht weniger als **22,501 Todte** und **254,305 Schwerverletzte** geblieben sind. Wenn man daneben hält die Zahl der Todten und Verletzten im deutsch-französischen Kriege (nur **28,268** Todte und **88,488** Verwundete), dann mag man sich im Ernst fragen, ob man nicht doch das Recht habe, von einem **„Schlachtfeld der Arbeit"** zu reden. Nach dieser neuesten Gerichtsentscheidung ist uns allerdings wieder ein Ausdruck versperrt. Wir werden aber andere finden, die Wahrheit unseren Lesern mitzutheilen.

* **Lohndifferenzen.** In der Stroh- und Filzhutfabrik von Ravat u. Guttmann sind Lohndifferenzen entstanden. Anlaß dazu gaben die Einführung veränderter Arbeitseintheilung, sowie Arbeitsmethoden, wodurch die Arbeiter trotz äußerster Anstrengung ganz erheblich im Verdienste geschmälert sind. Die Betheiligten hatten ver-

gangene Woche ihre Forderungen Herrn Guttmann schriftlich unterbreitet, wurden jedoch von diesem in beleidigender Weise rundweg abgewiesen. In einer am Sonntag abgehaltenen Versammlung wurde eine achtgliedrige Kommission gewählt, welche nochmals mit Herrn Guttmann verhandeln soll. Die Kommission wird dann in einer zweiten am Dienstag stattfindenden Versammlung der gesammten Hutbranche Bericht erstatten und soll dann auch endgiltig zu der Angelegenheit Stellung genommen werden.

* **Eine Lokalabtreibung** passirte gestern sogar den hiesigen Nationalliberalen. Herr Professor Kaufmann wollte im „Vinzenzhause" einen Vortrag über „das Zeitalter der Reformation" halten. Im letzten Augenblick wurde ihm aber das Lokal entzogen, da er als alter Kulturkämpfer bekannt sei, das „Vinzenzhaus" aber katholisches Eigenthum ist.

* **„Die versunkene Glocke"**, das reizende Märchenspiel Gerhard Hauptmann's, wird in der nächsten Volks-Vorstellung des Sozialdemokratischen Vereins zur Aufführung gelangen. Wir werden bei gelegener Zeit des Näheren auf das Werk eingehen. Die Vorstellung findet am 9. Dezember im Thalia-Theater statt. Am Dienstag beginnt der Billet-Verkauf in der „Volkswacht"-Expedition.

* **Ansichtspostkarten**, welche Abbildungen aus Mekka, von Moscheen oder die Bildnisse mohammedanischer Frauen, sowie des Sultans aufweisen, dürfen fortan nicht mehr in die Türkei eingeführt werden, da dort der Handel mit derartigen durchweg in Deutschland und Oesterreich angefertigten Karten nicht gestattet ist.

* **Humboldt-Verein für Volksbildung.** Für den zweiten der Vorstadtsvorträge, welche der Verein in diesem Winter veranstaltet und welcher am Donnerstag, den 29. November, Abends 8 Uhr, im „Drei Kaiser-Saal" (Wanzek), Gräbschenerstraße 74, stattfindet, ist Herr Pastor Bederke gewonnen worden. Derselbe wird über das interessante Thema: „Die Bettelei und ihre Bekämpfung" sprechen. Die Theilnahme an diesen beliebten Vorträgen ist für Jedermann, Männer und Frauen, völlig frei.

* **Unglücksfälle.** Am 23. d. M. Nachmittag sprang ein Werkmeister auf der Gräbschenerstraße von einem in voller Fahrt befindlichen Wagen der Elektrischen Bahn. Er kam hierbei zu Fall und erlitt einen Armbruch. — Einem Arbeiter wurde durch den Hufschlag eines Pferdes die rechte Kniescheibe gebrochen. — Ein Kanonier erhielt beim Zusammenkoppeln der Wagen einen heftigen Schlag von der Koppelung, wobei ihm der linke Zeigefinger [illegible] und das Gesicht verletzt wurde. — Ein Knecht wurde überfahren und erlitt einen Unterschenkelbruch. — Ein [illegible] von der Sandstraße kam auf der Straße zu Fall und stürzte gegen einen Laternenpfahl, wobei er einen Bruch des rechten Schlüsselbeines erlitt. — Ein Schaffner aus [illegible] zog sich beim Heben eines Wagens einen Rippenbruch zu. Diese Verunglückten fanden im Krankenhause der Barmherzigen Brüder Aufnahme. — Als am 23. d. M. Nachmittags ein Kutscher mit einem zweispännigen Geschirr über den [illegible] fuhr, kam [illegible]. Die Pferde wurden scheu und [illegible] gegen einen Prellstein geschleudert wurde. [illegible] Die Pferde konnten [illegible] zum Stehen gebracht werden, sodaß der Kutscher keine Schaden davon kam.

* **Selbstmord.** Am 24. d. M. Abends gegen 12 Uhr [illegible] [illegible]

* **Vermißt.** Der [illegible] 41 [illegible] seit dem 19. d. Mts. vermißt. Er ist 31 Jahre alt und ist mit schwarzem Rock, grauer Hose, braunem Hut und Schnürschuhen bekleidet.

* **50 Mark Belohnung.** Aus einer Wohnung auf der Hedwigstraße wurden in der Zeit vom 19. bis 22. d. Mts. gestohlen: zwei Einhundertmarkscheine 19 Mark in Gold und Silber, ein Brillantschmuck im Werthe von 400 Mark, eine einreihige Korallenhalskette, eine goldene Herrenuhrkette, eine silbere Halskette (Filigranarbeit) mit einem Herz, ein mattgoldenes Herz und zwei zusammengelöthet. Trauringe, gezeichnet E. L. 20. 11. 1890 und F. W. 20. 11. 1890. Für Herbeischaffung dieser Sachen sind 50 Mark Belohnung ausgesetzt.

* **Einbruch.** In der Nacht zum 22. d. Mts. wurde in einem Spezereiwaarengeschäft auf der Matthiasstraße ein Einbruch verübt. Eine Thorthür öffneten die Diebe anscheinend mit einem Nachschlüssel, während sie dann aus der nach dem Laden führenden Thür eine Füllung ausschnitten und durch die so gewonnene Oeffnung in den Laden gelangten, woselbst sie eine Menge Schachteln mit Zigaretten (Marke „Przemislowe, Elegant", Basar, Polakiewicz, Kaiserin und „Abdul Hamid"), zwei angefangene Kisten Zigarren (Marke „La Europa und Nero"), 6 Flaschen Ungarwein (süßer Oberungar und Medizinal-Ausbruch), 18 Mark Geld, eine Kiste mit der Firmenbezeichnung Sobczyk und eine Quantität Marzipan- und Schokoladensachen entwendeten.

* **Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängniß wurden am 23. d. Mts. 24 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: eine silberne Brosche, ein Ohrring und eine Schienenlasche. — Abhanden kamen: acht Pfandscheine, ein Ballen, gez. F. B. C. 5000, ein helles Cape mit karrirtem Futter, eine goldene Schlüsseluhr, gez. C. B. (Nr. 274 634), eine Spannkette, ein goldenes Medaillon in Herzform, ein grauer Handkoffer und vier Portemonnaies mit 2 Mk., 4 Mk., 14 Mk. und 20 Mk Inhalt.

Versammlungen. In der Metallarbeiter-Versammlung am Sonnabend Abend erstattete nach einem Vortrage des Redakteur Löbe Kollege Günther Bericht über die letzte Kartellversammlung und ersuchte die Mitglieder, die Droschkenkutscher bei einem etwaigen Streik moralisch und materiell zu unterstützen. Sodann machte der Kassirer die Mittheilung, daß nunmehr auch für die Mitglieder des Metallarbeiterverbandes Zahllokale in den einzelnen Stadttheilen errichtet werden. Kollege Liffel nennt die bisher festgesetzten Lokale. Hierauf weist er noch auf den nächsten gemüthlichen Abend im Vereinslokale hin.

In einer öffentlichen Versammlung der Bauarbeiter, die leider nur schwach besucht war, referirte Redakteur Klühs über das neue Unfallversicherungsgesetz, dessen einzelne Bestimmungen in ihrer besonderen Bedeutung für die Bauarbeiter er den Anwesenden vor Augen führte. Er gab dabei den Bedauern Ausdruck, daß so wichtige gesetzliche Vorschriften gerade bei den betheiligten Arbeiterkreisen so geringe Antheilnahme finden. Hoffentlich wird das auch in Bauarbeiterkreisen anders. Kollege Bürgel berichtete noch über die letzte Kartellsitzung, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Sagan, 24. November. **Verhaftet und vom Amte suspendirt** wurde in Halbau der Stationsassistent T. Der Genannte, früher Feldwebel im Königs-Grenadier-Regiment in Liegnitz und seit 1½ Jahren im Bahndienst, hat sich der Unterschlagung und der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Ein Fabrikant in H. hatte eine Nachnahmesendung abgehen lassen und zwar im September. Die Waare kam nicht wieder, das Geld, 300 Mark, aber auch nicht. Die angestellten Recherchen haben ergeben, daß T. sich der genannten strafbaren Handlungen schuldig gemacht. Der Fall ist um so bedauerlicher, als der Verhaftete verheirathet ist und fünf Kinder hat.

Lauban, 23. November. **Weitere Folgen des Hillschen Konkurses.** Die Holzfirma Gonschling in Friedland (Schlesien), welche mit der hier in Konkurs gerathenen Firma Otto Hill in regem Verkehr stand, hat nun auch ihre Zahlungen eingestellt. Es ist dies, nach der „Morg.-Ztg.", schon der 4. Konkurs binnen wenigen Wochen.

Bögendorf, 23. November. **Ein jäher Tod** ereilte den Hausbesitzer Anders aus Ober-Bögendorf. Derselbe war am Bußtage in der Kirche gewesen und hatte seine Verwandten in Schweidnitz besucht. Auf dem Heimwege verfehlte er in der Finsterniß die Brücke über den Bach und stürzte kurz vor seiner Wohnung die hohe Ufermauer hinab. A. war auf der Stelle todt.

Bolkenhain, 20. November. **Kirchliche Zwistigkeiten.** In der katholischen Kirchgemeinde zu Blumenau sind in Folge verschiedener Zwistigkeiten, die seit einiger Zeit zwischen dem hiesigen Pfarrer und den Gemeindemitgliedern vorgekommen sind, dem „Boten a. d. R." zufolge, zwölf Kinder aus der katholischen Schule genommen und in evangelische Erziehung gegeben worden. Auch beabsichtigen mehrere Gemeindemitglieder, selbst zur evangelischen Kirche überzutreten.

Ruda OS., 24. November. **Selbstmord eines Hüttenbeamten.** Wegen verschiedener Delikte war der Hüttenmeister Th. von der Franzhütte seines Amtes entsetzt worden. Als er jetzt auch noch fürchtete, verhaftet zu werden, durchschnitt er sich mit einem Rasirmesser die Kehle. Ehe noch ärztliche Hilfe zur Stelle war, war Th. bereits eine Leiche.

Tarnowitz, 23. November. **Unglücksfall. Verhaftung.** Auf dem hiesigen Bahnhofe ereignete sich gestern ein schwerer Unfall dadurch, daß dem Rangirer Morczinek aus Hugohütte der linke Unterschenkel abgefahren wurde. Der Schwerverletzte wurde nach dem Kreiskrankenhause gebracht. Sein Zustand in besorgnißerregend.

Standesamtliche Nachrichten.

Heirathsankündigungen. IV. Bierkutscher Robert Kuhnert, ev., Kurzegasse 35, und Emma Freitag, ev., Kaiser Wilhelmstraße 81.

Eheschließungen. I. Arbeiter Hermann Kiok, ev., Kleine Groschengasse 8, mit Henriette Jeratsch, ev., daselbst. — Arbeiter Karl Stang, kath., Kurzegasse 32, mit Martha Rieger, kath., Berlinerstraße 42. — Kistenmacher Karl Förster, ev., Kurzegasse 33, mit Bertha Horn, kath., daselbst. — Arbeiter Friedrich Ullrich, kath., Tschepinerstraße 35, mit Ottilie Herzig, kath., Leuthenstraße 58. — Arbeiter Max Baumgart, ev., Weißgerbergasse 39, mit Auguste Haucke, ev., daselbst — II. Schlosser Max Eckert, ev., Ohlauer Chaussee 132, mit Selma Schupke, ev., Sadowastraße 5. — [illegible] Oskar Going, kath., Lohestraße 19, mit Auguste Weigang, ev., Löschstraße 33. — Arbeiter Robert Beier, ev., Königgrätzerstraße 23, mit Emma Haselmeier, kath., Löschstraße 26. — Schlosser Franz Leonhardt, ev., Bahnhofstraße 28, mit Marie Klose, kath., Löschstraße 13. — Schuhmachermeister Wilhelm Ossig, ev., Langenöls, Kreis Nimptsch, mit Emma Müller, ev., Paradiesstraße 35. — IV. Güterbodenarbeiter Daniel Twardawa, ev., Gabitzstraße 103, mit Therese H[illegible], kath., daselbst. — Zimmermann Gustav Keller, kath., Tannengasse 8, mit Auguste Halm, ev., Gabitzstraße 47. — Müller Julius Rieger, kath., Stabelwitz, mit Anna Stephan, ev., Moritzstraße [illegible]

Geburten. I. Maurer Heinrich Zacher, kath., S. — Brauer Reinhold Fiegert, ev., S. — Brauer Hermann Franke, kath., T. — Arbeiter Robert Eisebith, freirel., S. — Schiffseigner Gustav Söckert, ev., T. — Schiffsführer Josef Scholz, kath., S. — Lederzurichter Adolf Seidel, ev., S. — II. Begleitmann Paul Machate, kath., S. — Kellner Paul Prasse, ev., S. — Zimmermann Paul Gohl, kath., S. — Tischler Paul Schmidt, kath., S. — Haushälter Ferdinand Purschke, kath., T. — Hausdiener Paul Scholz, kath., T. — Zimmermann Reinhold Hahm, ev., S. — Schuhmacher Gustav Gutsmann, ev., S. — Eisendreher Julius Rother, kath., T.

Wichtig für Hausfrauen! Mancher Hausfrau wird es erwünscht sein, zu erfahren, wie weiße Strümpfe, die mittlerweile außer Mode gekommen sind, am besten verwendet werden können. Man zieht dieselben auf, knüpft etwaige Enden sauber zusammen und wickelt den somit hergestellten Faden dann auf Knäuel. Mit dem Verweben befassen sich die Vereinigten Handweber, Geschäftsstelle in Linderode in d. Lausitz. Diese Aermsten der Armen haben sich dadurch schon manche Anerkennung erworben. Von einem Kilogramm Strumpfgarn werden etwa 10 Meter Handtuchstoff in schönen Mustern und 50 Zentimeter breit. Zur außerordentlichen Haltbarkeit des Gewebes wird leinene Kette als Aufzug genommen und stellt sich, derartig hergestellt, pro Meter einschließlich Weblohn u. s. w. auf 35–40 Pf. Die Zusendung des Garnes kann ohne vorherige Anfrage erfolgen. Etwaigen Anfragen ist Rückporto beizufügen.

Stadt-Theater.
Montag: „Carmen".
Dienstag: „Die lustigen Weiber von Windsor".

Lobe-Theater.
Montag: „Die strengen Herren".
Dienstag: „Die strengen Herren".

Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.
Montag: [illegible] „Die zärtlichen Verwandten."
Dienstag: [illegible] „Die zärtlichen Verwandten."
[illegible] „Die zärtlichen Verwandten."

Circus Wulff.
Dienstag, 27. November, Abends 8 Uhr:
Grosser Elite-Abend.
Vorführung der besten Schul- und Freiheitspferde.
[illegible]
Gastspiel des Professors Herrmann, mit seinen sensationellen Demonstrationen: Befreiung u. räthselhafte Entfesselung eines Sträflings.
[illegible]
Ungarn
oder
Die geraubte Braut.
[illegible]
Der Sprung des Grafen Aban von der 70 Fuß hohen Circus-Kuppel in das Wasser.

Humboldt-Verein
Donnerstag, den 29. November, Abends 8 Uhr
im
„Drei Kaiser-Saal" (Wanzek) Gräbschenerstraße 74:
Vortrag
des Herrn
Pastor Bederke:
„Die Bettelei und ihre Bekämpfung".
Eintritt frei für Jedermann

Zeltgarten.
Gastspiel
der berühmten Budapester
„Follies Caprices"
u. A.:
Familie Bernstein in Ostende
in Budapest 3 Jahre hintereinander aufgeführt
und Variété-Programm etc.
Im Tunnel
bis 12 Uhr Gr. Frei-Concert.

Stamm-Seidel
Vereins-Seidel,
Geburtstags-Seidel,
Hochzeits-Seidel,
Jubiläums-Seidel,
sowie sämmtliche Zinnspielwaaren
in größter Auswahl.
[illegible]
Otto Miksch,
[illegible]
Kupferschmiedestraße 47.

20 Kinderwagen
werden einzeln auf Abzahlung bei einer Anzahl. von 5 Mark u. einer wöchentl. Abzahl. v. 1 Mk. an abgegeben.
S. Osswald,
Schuhbrücke 74, I.

Soeben erschienen:
Worte und Thaten
des
arbeiterfreundlichen Centrums
von
Gustav Hoch.
Preis 10 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition und Colporteure.

Soeben erschienen:
Protokoll
über die Verhandlungen des Parteitages der socialdemokratischen Partei Deutschlands zu **Mainz.**
Mit einem Anhang:
Bericht über die Frauen-Conferenz in Mainz.
Preis brosch. 50 Pfg., geb. 75 Pfg.
Zu beziehen durch die Exped. und die Colporteure.

Liederbuch
von
Max Kegel.
Preis 40 Pfg.
Zu beziehen durch die Expedition.

Deutsche Hausfrauen!
Für Weihnachten. **Wir bitten** Für Weihnachten.
um Annahme unserer solid hergestellten sehr billigen
Webwaaren, als: Tischzeuge, Hand- und Küchentücher, Taschentücher, Bettzeuge, Leinewand, Schürzen u. s. w. Von 20 Mark an. Muster u. Preise postfrei.
Adresse: Vereinigte Handweber (Schoelzke u. Genossen) Geschäftsstelle in **Linderode** in der Lausitz.

5 Pf. Sumatra-Cigarren,
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Brand und Geschmack
100 Stck. 2 Mk., 2,50 Mk., 3 Mk., bis 5 Mk.
empfiehlt gegen Nachnahme
Cigarren-Fabrik **E. Lampke**, vorm. **A. Kirschner**
Fabrik und Hauptgeschäft 384
Breslau, Rosenplatz 11, am Oderthorbahnhof.
Filialen: Matthiasstraße 16, Ecke Scheitnigerstraße; Hummerei 55; Friedrich-Wilhelmstraße 4; Klosterstraße 77.

Bekanntmachung.

Infolge Beschlusses des Bundesraths hat am Sonnabend den 1. Dezember d. J. eine **allgemeine Volkszählung** im Deutschen Reiche stattzufinden. Dieselbe wird nach den Anweisungen des Ministers des Innern hier unter Leitung einer Haupt-Zählkommission durch 25 Revier-Zählkommissionen zur Ausführung gelangen. Sämmtliche militärfisch- und eisenbahn-fiskalische Grundstücke, sowie größere Anstalten bilden Bezirke für sich. Die Zählung in denselben wird vom statistischen Amt unmittelbar veranlaßt. Jede Revier-Zählkommission theilt ihr Revier in Zählreviere, sie wählt und verpflichtet für jeden Zählbezirk einen Distriktszähler. Jeder Distriktszähler theilt seinen Distrikt in Zählbezirke und wählt für jeden dieser Zählbezirke einen Zähler, welcher im Ehrenamt die persönliche Ausführung des Zählgeschäfts bewirkt.

In den letzten Tagen des November wird jedem Haushaltungsvorstande, sowie jedem Einzellebenden, welcher eine besondere Wohnung inne hat und eigene Hauswirthschaft führt, ein Zählbrief mit den erforderlichen Zählkarten, dem Haushaltungsverzeichniß und der vom Ministerium genehmigten Wohnungskarte zugestellt werden. Die Vorstände der Haushaltungen, welche die Zählpapiere bis 1. Dezember nicht erhalten, sind verpflichtet, bei dem Polizeikommissariat ihres Reviers oder im statistischen Amt (Teichstraße 31) sofort Meldung zu machen. Die genannten Formulare sind nach Maßgabe der Anleitung gewissenhaft auszufüllen und vom 1. Dezember früh ab dem mit der Abholung und sofortigen Prüfung beauftragten Zähler einzuhändigen.

Wir richten an die Einwohner Breslaus unter Hinweis auf den wichtigen Zweck der bevorstehenden Volkszählung für die Staats- und Gemeindeverwaltung, sowie für die Förderung der Wissenschaft die dringende Aufforderung, der genauen und vollständigen Ausfüllung der ihnen zugestellten Formulare die größte Sorgfalt zuzuwenden, auch den mit Ausführung des Zählgeschäfts beauftragten Herren Zählern jede Auskunft zu ertheilen, deren dieselben zur Erledigung ihres Auftrags bedürfen. Zu diesem Behufe wohnt den Zählern die Eigenschaft öffentlicher Beamten bei.

Wie die gesammte Bürgerschaft bei den früheren Zählungen wesentlich mitgewirkt hat, so hoffen wir auch diesmal auf gleiche Bereitwilligkeit und damit auf die gleich [illegible] Ausführung des Zählgeschäfts.

Wir fügen noch die Erklärung bei, daß die Angaben in den Formularen [illegible], **zu keinerlei Zwecken der Besteuerung**, sondern nur zu statistischen Zusammenstellungen benutzt werden.

Breslau, den 23. November 1900.

Der Königl. Polizeipräsident. Dr. Bienko.

Der Magistrat. G. Bender. von [illegible]

Paul Heidenreich,
Bismarckstraße Nr. 23
Sarg-Magazin
Reelle Bedienung. — Billigste Preise. 216

Verantwortlicher Redakteur: Franz Klühs; — Redaktion und Expedition: Neue Graupenstraße 5/6. — Verlag von Oscar Schütz; — Druck von Th. Schatzky, sämmtlich in Breslau. — Aufgabeort: Breslau.